

Herzzerreißend

Lohngerechtigkeit kann Leben retten: Wer sich unfair bezahlt fühlt, leidet eher an Herzkrankheiten.

Dass sie Gift für das Herz sind, weiß man seit langem von Zigaretten, zu fettiger Küche und mangelnder Bewegung. Dass dasselbe auch für unfaire Bezahlung gilt, hat ein Team um den Ökonomen Armin Falk von der Universität Bonn herausgefunden. Die Wirtschaftswissenschaftler, Mediziner und Soziologen haben sowohl ein Laborexperiment durchgeführt als auch repräsentative Befragungsdaten ausgewertet. Das Risiko, am Herz-Kreislauf-System zu erkranken, ist den Ergebnissen zufolge deutlich höher, wenn Beschäftigte ihr Gehalt als ungerecht empfinden.

Für das Experiment wurden 80 männliche Studenten der Universität Bonn zufällig in Paare aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingeteilt. Die Aufgabe der Arbeitnehmer bestand darin, 25 Minuten lang in Tabellen mit Nullen und Einsen die Nullen zu zählen. Für jede korrekte Zählung gab es einen Betrag von drei Euro. Die Arbeitgeber sollten den erwirtschafteten Betrag anschließend zwischen sich und ihrem Arbeitnehmer aufteilen. Um einschätzen zu können, was in diesem Zusammenhang als faire Bezahlung gilt, hatten die Forscher zuvor Studenten befragt, die nicht am Experiment beteiligt waren. Die Arbeitnehmer, die im Schnitt 20,93 Euro Gewinn generiert hatten, erhielten durchschnittlich 9,53 Euro Lohn und damit gemessen an den Fairness-Standards der Befragten 4,10 Euro zu wenig.

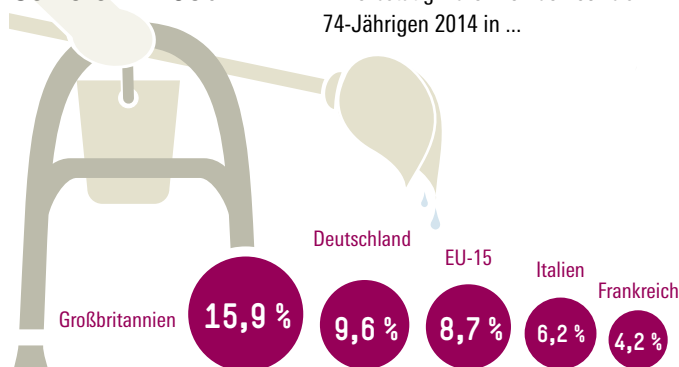
Jeweils 15 Minuten nach Bekanntgabe der Gewinnaufteilung wurde bei den Arbeitnehmern die Herzfrequenzvariabilität gemessen, die ein Indikator für stressbedingte Beeinträchtigungen der Herzfunktion ist. Entspannung oder Freude gehen mit einer hohen Variabilität einher, mentaler Stress, Ärger oder Angst mit niedrigen Werten – die langfristig wiederum Herzkrankheiten begünstigen. Unfaire Löhne spiegeln sich in den Messergebnissen deutlich wider: Je größer die Ungerechtigkeit, desto niedriger fällt die Herzfrequenzvariabilität der Arbeitnehmer aus.

Um ihre experimentellen Befunde auf breiter empirischer Basis zu überprüfen, haben die Wissenschaftler zusätzlich Daten des Sozio-ökonomischen Panels ausgewertet. Auch hier bestätigt sich, dass Lohngerechtigkeit physiologische Auswirkungen hat: Beschäftigte, die sich unfair bezahlt fühlen, schneiden bei der subjektiven Gesundheit signifikant schlechter ab, wenn man Alter und Einkommen herausrechnet. Die Wahrscheinlichkeit eines ärztlich festgestellten Herzleidens steigt von 3 auf bis zu 4,1 Prozent. Faire Löhne seien also nicht nur geeignet, Arbeitsmoral und Motivation zu erhöhen, sondern auch gut für die Gesundheit, resümieren die Forscher. <

Quelle: Armin Falk u.a.: Unfair Pay and Health, SOEPpapers 870/2016
Download: bit.do/impuls0617

Senioren im Job

Erwerbstätig waren von den 65- bis 74-Jährigen 2014 in ...



Quelle: IAB 2016 Grafik zum Download: bit.do/impuls0618

Hans Böckler
Stiftung

ARBEITSWELT

Einige kommen nicht zur Ruhe

In Europa gehen immer mehr Menschen im Rentenalter arbeiten. Besonders ausgeprägt ist der Anstieg in Deutschland.

Knapp vier Millionen Angehörige der Altersgruppe 65 plus waren 2014 in den 15 Ländern der alten EU erwerbstätig, davon 964.000 in Deutschland. Das geht aus einer Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- Berufsforschung (IAB) auf Basis des European Labour Force Survey hervor. Von den 65- bis 74-Jährigen – noch Ältere sind in keinem Land in nennenswerter Zahl erwerbstätig – arbeiteten demnach 8,7 Prozent. In Deutschland betrug die Quote 9,6 Prozent.

2002 lag der deutsche Wert mit 4,2 Prozent noch unter dem EU-Durchschnitt von damals 5,2 Prozent. Ob hinter dem starken Zuwachs vor allem finanzielle Motive stehen oder ob Senioren in erster Linie aus anderen Gründen erwerbstätig sind, lasse sich aus den Zahlen nicht ablesen, so das IAB.

Der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen im Rentenalter ist in Deutschland zwar geringer als in den meisten übrigen Ländern Europas. Mit 44 Prozent liegt er dennoch weit über dem Vergleichswert für jüngere Erwerbstätige. Von den 15- bis 64-Jährigen sind nur 9 Prozent selbstständig.

Dass so viele Ältere auch jenseits des offiziellen Rentenalters wirtschaftlich aktiv bleiben, heißt nicht, dass sie genauso weitermachen wie zuvor. Die meisten haben die Zahl der Arbeitsstunden deutlich reduziert. Im Schnitt verbringen sie noch knapp 26 Wochenstunden mit Erwerbsarbeit. In Deutschland und Österreich liegen die Durchschnittszeiten zwischen 21 und 22 Stunden, also klar unter dem Durchschnitt. Dies führt das IAB auf die Verbreitung kurzer Teilzeitarbeit in diesen Ländern zurück.

Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Seniorenbeschäftigung hält sich in Grenzen: Ihr Anteil an allen Arbeitsstunden in der EU liegt bei 0,8 Prozent. <

Quelle: Thomas Rein: Arbeiten im Rentenalter, IAB-Bericht 25/2016
Download: bit.do/impuls0619